

# «Viele Studierende können wirklich nicht mehr korrekt schreiben»

**Uni Basel** Rektorin Andrea Schenker-Wicki spricht über hohe Maturitätsquoten, die verfahrenere EU-Situation und künstliche Intelligenz.

**Oliver Sterchi** und **Sebastian Briellmann**

**Frau Schenker-Wicki, für die erste Frage haben wir das Künstliche-Intelligenz-Tool ChatGPT konsultiert.**

**Folgende Einstiegsfrage wurde ausgespuckt: «Welche Herausforderungen sehen Sie für die Uni, und wie wollen Sie diese angehen?»**

**Das wirkt relativ banal.** ChatGPT funktioniert tatsächlich noch nicht auf einem Niveau, das uns als Hochschule Sorgen bereiten würde.

**Dennoch: Wie geht die Uni damit um?**

Aktuell betrifft das Problem vor allem Sekundar- und Mittelschulen. Diese Programme sind noch zu wenig ausgereift, um auf Hochschullevel eine komplette Hausarbeit zu schreiben, um nur ein Beispiel zu nennen.

**Wird das Problem demnach überschätzt?**

Wir wissen noch nicht, wie sich diese Programme weiterentwickeln werden. Ich denke, dass sie zumindest in der deutschen Sprache wahrscheinlich nie die Qualität erreichen werden, die es auf Hochschulniveau braucht. Anders sieht es bei den beiden meistgesprochenen Sprachen Englisch und Chinesisch aus. Dort könnten sich für die Universitäten längerfristig echte Herausforderungen stellen. Allerdings stellt sich dann wiederum die Frage, wie viel diese Programme kosten, wer Zugang hat und wie viel Energie sie verbrauchen. Stichwort Nachhaltigkeit.

**Apropos: Die Forschungsinfrastruktur der Uni ist sehr energieintensiv. Brennt in den Labors nur jedes zweite Licht?** Wir haben höhere Stromrechnungen, aber keine explodierenden. Wir konnten uns bislang gut eindecken und haben zudem Notstromaggregate angeschafft. Und wir sind über die Bücher ge-

Stellen Energie einsparen. Aber es ist so: Das Biozentrum zum Beispiel ist voll automatisiert und angewiesen auf eine Stromversorgung ohne Unterbruch. Im Moment sieht die Lage jedoch wieder entspannter aus.

**Haben Sie genug Geld zur Verfügung, die Energiepreise und allgemein die Teuerung abzufedern?**

Das wird sicher ein Punkt sein, wenn wir zusammen mit unseren Trägerkantonen Basel-Stadt und Baselland über das Globalbudget für die kommende Leistungsperiode sprechen werden.

**«Die EU ist vor der Haustür und damit unsere natürliche Partnerin.»**

**Das sind die kantonalen Debatten, die internationalen sind genauso eminent. Stichwort Horizon, von dem die Schweiz weitgehend ausgeschlossen wurde. Macht Ihnen das Sorgen?**

Ja, der Ausschluss ist ein Problem. Natürlich können wir auch mit Partnern in den USA, Australien oder Südkorea zusammenarbeiten. Aber das wäre sehr ineffizient. Bis solche Programme aufgegleist sind, dauert es eine Weile. Ganz zu schweigen vom Ressourcenverbrauch. Alle reden von Nachhaltigkeit – und dann sollen wir mit Institutionen in Übersee kooperieren? Da geht etwas nicht auf. Die EU ist vor der Haustür und damit unsere natürliche Partnerin.

**Wie wollen Sie die Blockade bei Horizon lösen?**

Das werden wir erst lösen können, wenn die Schweizer Bevölkerung darüber abgestimmt hat, wie wir mit der EU umgehen, davon bin ich überzeugt. Es muss endlich Klarheit herrschen, und dafür sollte der Bundesrat auch etwas wagen.

**Über was sollen wir abstimmen?** Über ein neues Rahmenabkommen. Vorher wird sich kaum etwas bewegen.

**Hat die Uni im Moment überhaupt noch Manövrierraum, was die internationale Vernetzung angeht?**

Ja, auf jeden Fall. Es läuft eben weniger über die Institutionen, sondern mehr von Forschenden zu Forschenden. Was man aber nicht vergessen darf: Die EU hat mit den ERC-Grants den grössten Talentwettbewerb der Welt etabliert. Wer als Forscher ambitioniert und ehrgeizig ist, will dort mitmachen. Wenn man dies von der Schweiz aus nicht mehr kann, ist das ein Nachteil. Vor allem für die Nachwuchskräfte, die ihre Karriere vorantreiben wollen.



«Weniger Studierende? Lieber nicht»: Andrea Schenker-Wicki, Rektorin der Uni Basel. Foto: Lucia Hunziker

**Wird an den Universitäten nicht grundsätzlich zu viel auf Publikationen, Punkte, Töpfe, Ämtli geblickt – und zu wenig aufs Wesentliche: auf die Forschung, auf die Wissenschaft?**

Gute Frage! Vor ein paar Jahren haben wir, damals war ich noch an der Universität Zürich, eine Effizienzstudie gemacht – und untersucht: Was bedeutet es, wenn man ständig Zuschüsse beantragen muss?

**Und?**

Das schafft Ineffizienzen im System. In der Schweiz haben wir zum Glück eine gute Grundfinanzierung. Das müssen wir unbedingt beibehalten. Das heisst: Eine Forscherin kann, wenn sie eine gute Idee hat, diese einfach mal ausprobieren. Das ist typisch schweizerisch. In den USA funktioniert das anders. Dort heisst es in der Regel: kein Zuschuss – keine Forschung.

**Schenker-Wickis Pläne bis 2027**

Andrea Schenker-Wicki bleibt für eine dritte Amtszeit (2023–2027) Rektorin der Universität Basel. Am Donnerstag wurde sie in ihrem Amt bestätigt. Im BaZ-Gespräch wird spürbar, dass die Zürcherin ihre Aufgabe nicht als vollendet betrachtet. Ihren Fokus will sie auf folgende Themen legen: Studentenzahlen erhöhen; «vorne dabei sein», wenn es um die Zuschüsse

**Sie haben es angesprochen: In der Schweiz darf man mal etwas wagen, ausprobieren als Forscher. Warum müssen wir zurück zu Horizon in die Mühlen der Brüsseler Bürokratie?** Glauben Sie mir: Die EU schaut auf uns – und merkt, dass es bei uns gut läuft. Aber die EU muss sich eben um 27 Länder kümmern, dann ist es vielleicht auch mal etwas bürokratischer. Aber ich merke im Austausch mit unseren Partnerinnen und Partnern in Frankreich und Deutschland: Die finden uns Schweizer super.

**Wir geniessen also immer noch viel Vertrauen im Ausland?** Ja. Das sehen wir beim Grossprojekt wie dem Bio-Campus, den wir gemeinsam entwickeln.

**Ein Vorzeigeprojekt für Sie?** Absolut. Wir haben hier am Oberthorin fantastische Bedingungen – konkret geht es um Pharma, Medtech, Biotech. In der Region

sind neben den ganz grossen Playern rund 800 KMU angesiedelt. Da sind wir Weltklasse. Zudem: Wenn wir schon so viel Geld vom Gemeinwesen erhalten, sind wir auch in der Bringschuld, etwas zurückzugeben. Unsere Spin-offs haben im letzten Jahr 158 Millionen Franken an Finanzierungsgeldern erhalten.

**Warum fokussiert die Uni Basel nicht auf Lifesciences – und schafft Fächer wie etwa prähistorische Archäologie ab?** Meine Überzeugung lautet: Keine erfolgreiche Lifesciences ohne die reflektierenden Wissenschaften. Das machen alle so, auch die ETH hat Geistes- und Sozialwissenschaften im Angebot. Wir brauchen das. Eine Universität ist nur dann gut, wenn sie in allen Disziplinen gut ist. Unsere Philosophisch-Historische Fakultät ist top, nur muss man das vielleicht noch mehr hervorheben.

**Würden Sie sagen: Wir sind die Besten?**

Natürlich! (lacht) Unsere Uni wird unterschätzt. Wir sind sehr gut, als kleine Hochschule, mit nur 13'000 Studierenden. Wir belegen Platz 83 im wichtigen Shanghai-Ranking, gewinnen viele Preise...

**Aber die Zahl der Studenten stagniert im Vergleich zu Zürich und Bern. Ist Basel nicht attraktiv genug?**

Das würde ich nicht sagen. Erstens hatten wir durch diverse

Schulreformen kleinere Maturitätsjahrgänge. Und zweitens ist es leider so, dass die Nordwestschweiz gern in Vergessenheit gerät. Ein Ostschweizer, ein Bündner: Der geht heute leider fast sicher nach Zürich. Wir sind uns des Problems bewusst und gehen es an. Denn das macht mir wirklich Sorgen.

**Brauchen wir überhaupt so viele Uni-Gänger? Basel hat eine eher zu hohe Maturitätsquote, die Abbruchquote an den Hochschulen ist bei den Baslern die höchste...**

Das ist nicht toll, aber ich möchte das gesamtschweizerisch einordnen. Mit 20 Prozent ist die Maturitätsquote seit Jahren gleich geblieben. Und diese Quote ist nicht sehr hoch – gerade im internationalen Vergleich. Aus meiner Sicht sind wir hier gut unterwegs. Aber weniger Studierende? Lieber nicht.

**Trotzdem: Das Niveau an den Universitäten sinkt. Viele können nicht mal mehr einen korrekten Satz schreiben...**

Da gebe ich Ihnen recht: Viele können wirklich nicht mehr korrekt schreiben, weder auf Deutsch noch auf Englisch, die Sprache der Wissenschaft. Es ist leider so. Aber da muss ich sagen: Das ist ein Job, der im Gymnasium erledigt werden muss. Es ist nicht an uns, die Studierenden zu lehren, wie man einen Aufsatz schreibt.

**Eine andere grosse universitäre Debatte dreht sich um die Woke-Themen. Sie haben einen Sprachleitfaden präsentiert, der sich sehr liberal liest. Ist das eine Absage an den Zeitgeist?** Nein. Es ist ein Bekenntnis zu einem liberalen Staat, einer liberalen Universität. Wir schliessen niemanden aus, bei uns sind alle willkommen. Das zeichnet Basel auch aus. Hat es schon immer.

**Müssen Sie sich für diesen Kurs verteidigen? Viele Unis fahren einen anderen Kurs...** Bisher nicht.

ANZEIGE



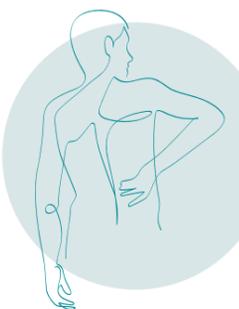
**Peter Knogl trifft Ramstein Optik**

ANZEIGE

**bethesda**  
SPITAL

**Wo interdisziplinäre Behandlung auf menschliche Wärme trifft.**

Willkommen im Fokusbereich Bewegungsapparat.



+41 61 315 21 21  
[bethesda-spital.ch](http://bethesda-spital.ch)